

Indienhilfe Köln e.V.

Rundbrief 2 - 2020

Liebe Freunde der "Indienhilfe Köln e.V.",

die Advents- und Weihnachtszeit in Indien mitten unter den "Helpers of Mary" und den ihnen anvertrauten Kindern zu verbringen, ist ein ganz besonderes Erlebnis. Die für uns beeindruckendste Tradition ist die Herbergssuche, wenn Maria und Joseph an den letzten Abenden vor Weihnachten an jedes Haus klopfen: alle Kinder sind mucksmäuschenstill, wenn Maria und Joseph im Dunkel der Eingangstür mit einem Lied ihren Wunsch nach Einlass, nach Herberge vortragen. Und jedes Mal wird Ihnen die Tür vor der Nase zugeschlagen, ... bis endlich der Heiligabend kommt und alles anders, alles neu wird.



Das macht Weihnachten aus: Türen öffnen, hinschauen, Leben ermöglichen, Herberge gewähren, die andere, benachteiligtere Seite dieser Welt am Geschenk unseres guten Lebens teilhaben lassen ... - und so möchte Ihnen unser ganzer Vorstand, Claudia Voßkämper, Michael Hänsch, Daniel Harbecke, meine Frau Rani und ich, im Namen der "Helpers of Mary" für Ihre stete Unterstützung danken. Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit - und wie immer gilt: passen Sie auf sich auf und bleiben Sie gesund.

Martin Kramm



Alles wird zurzeit abgesagt -

... auch wir blieben nicht verschont

Lange haben wir gezittert, zwischen Hoffen und Bangen.

Doch das Virus ließ sich nicht stoppen. Die Situation weltweit, vor allem aber auch in Indien war so dramatisch, dass uns die Schwestern Ende Juni schweren Herzens ihre lang geplante gesamte Deutschlandreise absagen mussten.

Schwester Priya, die Generaloberin der Helpers of Marys, schrieb uns:

"In Indien ist Maharashtra einer der am stärksten betroffenen Staaten und Mumbai hat sich zu einem Hotspot entwickelt. Die Zahl der mit dem Coronavirus infizierten Menschen in Mumbai nimmt täglich zu und die Krankenhäuser sind überfüllt. Die pandemische Bedrohung hat jeden von uns in Angst und Furcht versetzt. Wir leben in großer Unsicherheit und wissen nicht, wann das Virus auch unseren Körper angreifen wird."



Zudem arbeiten die Schwestern vielfach bis an ihre Belastungsgrenzen, um den ihnen anvertrauten Kindern in den Kinderdörfern und der Not in den umliegenden Slumgebieten gerecht zu werden. Und dies täglich mit der Gefahr, sich selbst anzustecken. Dank der großzügigen Unterstützung aus Deutschland können wir sehr viel bewirken, doch es reicht lange noch nicht.“

Natürlich hatten wir vollstes Verständnis für diese Entscheidung der Schwestern. Zu diesem Zeitpunkt gab es ohnehin kaum noch internationale Flüge und durch die Quarantänepflichtungen wäre die Reise deutlich länger geworden als vorgesehen. Und das Entscheidende war: die Schwestern wurden vor Ort einfach dringender gebraucht.

Aber traurig waren wir doch: schließlich hatten wir Ihnen den Besuch von Sr. Priya im letzten Heft noch groß angekündigt. Und so gerne hätten wir mit Ihnen und den Schwestern gemeinsam das 60-jährige Jubiläum des "Indienhilfe Köln e.V." gefeiert und mehr erfahren über ihre vielfältigen, wertvollen Einsätze in den über 63 Stationen in Indien und Afrika.

Aber Gesundheit ist das Wichtigste - und so bitten uns die Schwestern bis heute immer wieder, sie in unser Gebet mit einzubeziehen. Und wir blicken voller Zuversicht auf das nächste Jahr. Wenn alles gut geht, können wir vielleicht im kommenden Herbst die Schwestern hier in Lindlar willkommen heißen und unser Jubiläum nachfeiern.

Schüler helfen Schülern - gerade auch in Coronazeiten

In der Vergangenheit haben wir schon öfter berichtet, dass das Gymnasium Lindlar jedes Jahr eine große Weihnachtsaktion - vorrangig mit allen 5.- und 6.- Klässlern - durchführt. Die Schüler sind stets mit Feuereifer dabei und haben in den vergangenen Jahren immer zwischen 3000 und 4500 € an Spenden sammeln können. Aber unsere Frage war: Würde die Schule auch jetzt in diesen schwierigen Zeiten an die Weihnachtsaktion denken? Wie soll das überhaupt unter Coronabedingungen funktionieren? Dann aber kam der Anruf der Schule - und trotz der Sorge, dass dieses Mal nicht alles so rund laufen wird, hatte niemand nur eine Minute daran gedacht, die Aktion ausfallen zu lassen.

Wir stellen Ihnen das diesjährige Projekt einmal vor:

“Andheri Slumschool Project for children and families“

Worum geht es bei dem Projekt? Was ist der Hintergrund?

Tausende Familien ziehen von Dörfern in Städte, um ein besseres Leben zu finden. Viele leben jedoch in überfüllten Slums und verdienen einen Lohn, der für die Bedürfnisse ihrer Familien nicht ausreicht. Einige Kinder gehen wegen Armut nicht zur Schule. Die Hütten, in denen sie leben, bestehen aus alten Blechstücken, Plastik, Bambus usw. Es gibt keinen offenen Raum zwischen den Hütten, und das Abwasser aus den Hütten fließt zwischen den Hütten hindurch. Das Mutterhaus der Schwestern liegt in Andheri/Mumbai in der Nähe eines solchen Slums, in dem mehr als 6000 Familien in kleinen Hütten leben.



Die Schwestern haben eine kleine Schule gebaut, die derzeit von 175 Kindern besucht wird. Neben der Unterstützung bei der Bildung bietet die Slumschule Unterstützung für die Ernährung der Kinder und medizinische Versorgung. Die Kinder, die zur Schule gehen, benötigen Kleidung, Schultaschen, Lehrbücher, Notizbücher und anderes Schreibmaterial für den Unterricht. Seit der Covid-19-Pandemie und dem Lockdown haben ihre Eltern ihre Jobs verloren und kämpfen darum, sich und ihre Kinder zu ernähren. Wegen der großen Zahl der Kinder und der zu unterstützenden Familien benötigt das ganze Projekt etwas mehr als 7000,- €.



Aber wie sollen die Schüler in der kurzen Adventszeit eine solche Spendensumme sammeln? Wie so oft, wenn es um Projekte der Schwestern geht, kam Ihnen das Glück entgegen: es hat sich bei uns ein anonymer Spender gemeldet, der jeden Euro verdoppeln will, den die Schüler im Rahmen dieses Projektes sammeln. Das ist natürlich ein riesiger Ansporn für alle Schüler. Und die Lehrer ziehen mit und wollen in diesem Jahr das Projekt über die Unterstufe hinaus ausdehnen und Schüler aller Jahrgangs- und Altersstufen ansprechen und zum Mittun motivieren.

Eingesperrt im Elendsviertel ¹ - ein Lagebericht aus Indien

Am Abend des 24. März verkündete der indische Premierminister Narendra Modi den weltweit größten Lockdown, um die weitere Ausbreitung von Covid-19 einzudämmen. Den 1,3 Milliarden Einwohnern des Landes blieben nur wenige Stunden Zeit, sich darauf vorzubereiten, 21 Tage lang in ihren Wohnungen zu bleiben. Ohne diese Maßnahme, so Modi, werde das gesamte Land um 21 Jahre zurückgeworfen. Der indische Staatschef erhielt viel Applaus für dieses entschlossene Vorgehen. Doch schon bald zeigten sich ernste Folgen für weite Teile der indischen Bevölkerung.

Da Modi im Unklaren ließ, inwieweit den Menschen freier Zugang zu lebenswichtigen Dingen bleiben würde, riskierten an diesem Abend Tausende eine Ansteckung, indem sie eiligst die Märkte aufsuchten, um sich für drei Wochen mit Lebensmitteln einzudecken. Der Lockdown, der dann bis Ende Mai verlängert wurde, stellte viele Millionen Menschen, die über kein soziales Sicherheitsnetz verfügten, vor große Probleme. Zwar konnte die Ausbreitung des Virus tatsächlich eingedämmt werden, die Maßnahme war also zunächst im entscheidenden Punkt erfolgreich. Doch sie stürzte gerade die schwächsten Menschen Indiens, darunter die Armen, die Muslime und Wanderarbeiter, in große Schwierigkeiten.

Mit dem Fischerboot nach Haus

Unter den Wanderarbeitern löste der Lockdown Panik aus. In Großstädten wie Neu-Delhi und Mumbai leben ständig Hunderttausende Menschen vom Land, die von der Aussicht auf Arbeit angelockt werden. Ihren Lohn schicken sie meist an ihre Familien, die auf dieses Geld angewiesen sind. Durch die Massenquarantäne saßen diese Arbeitskräfte nun unvermittelt in den Städten fest; das Leben dort konnten sie sich ohne Arbeit jedoch nicht leisten. Ihnen fehlte aber auch das Geld, in ihre Heimat

¹ Der kursiv gesetzte Text stammt aus einem Artikel von Namrata Kolachalam aus "www.welt-sichten.org", einem Online-Magazin für globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit. Namrata Kolachalam lebt in Mumbai, Indien. Von 2011 bis 2016 arbeitete sie im Kommunikationsbüro des Weißen Hauses unter Präsident Barack Obama.



zurückzukehren. Einige Verzweifelte versuchten Ende April, mit einem Fischerboot von Chennai in Südindien nach Hause zu gelangen, blieben aber dann ohne Treibstoff auf dem offenen Meer liegen. Menschenmassen setzten sich zu Fuß in Bewegung, um ihre Dörfer auf dem Land zu erreichen, was für viele einen Marsch über Hunderte Kilometer unter sengender Sonne bedeutete. Andere erreichten ihre Heimat nicht und saßen plötzlich buchstäblich auf der Straße, weil einige Bundesstaaten die Grenzen abriegelten. Zumeist die Hauptverdiener ihrer Familie, bangten sie nun, dass ihre Kinder und Verwandten verhungern mussten. Die Armen in Indien haben Anrecht auf die Zuteilung geringer Mengen Reis und Mehl. Da die meisten Wanderarbeiter jedoch in den Städten keine feste Adresse haben, bleibt ihnen Zugang selbst zu diesen kargen Rationen verwehrt.

Andere schutzbedürftige Bevölkerungsgruppen haben ähnliche Schwierigkeiten, beispielsweise Witwen, da die Lebensmittelkarten häufig auf den Namen ihrer Ehemänner ausgestellt waren. Auch für die indischen Muslime, eine immerhin 200 Millionen Menschen zählende Minderheit, brachte die Quarantäne große Probleme. Die Spannungen zwischen Hindus und Muslimen haben seit dem Jahr 2014 zugenommen, als die Bharatiya Janata Party (BJP) mit Narendra Modi als Premierminister an die Macht kam. In den vergangenen Jahren hat die hinduistisch-nationalistische Regierung eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die speziell Muslime benachteiligen. Kaum jemand war überrascht, als die Regierung nur wenige Tage nach Inkrafttreten des Lockdowns die muslimische Bevölkerung zum Sündenbock für die Verbreitung des Coronavirus in Indien machte.

Der Lockdown beeinträchtigte verschiedene Gruppen auf unterschiedliche Weise. Am schlimmsten traf er die Armen in den Städten, deren ohnehin prekäre Lage sich durch einen Mangel an angemessener Infrastruktur und Unterstützung noch verschärfte. Dharavi im Herzen von Mumbai ist der größte Slum Asiens. Hier leben in zentraler Lage mehr als eine Million Menschen auf engstem Raum, die seit dem Lockdown um ihr Überleben kämpfen. Räumliche Distanzierung ist unmöglich. Und die Menschen strömen jeden Morgen in Scharen zu den Märkten, um Lebensmittel zu kaufen, und die Mehrheit muss sich mit Gemeinschaftstoiletten begnügen.

Keine ausgeprägte Angst vor Covid-19

Janna Pujari, die in Dharavi lebt, meint, Abstandsregeln seien auch deshalb schwer durchzusetzen, weil das Virus bei all den Problemen manchen nicht als die größte Bedrohung erscheint. Schließlich fürchten viele den Hungertod. Und da in Dharavi auch Tuberkulose, Malaria und andere Infektionskrankheiten grassieren, „haben die Menschen keine ausgeprägte Angst vor Covid-19, weil sie ohnehin ständig in Gefahr sind, sich mit irgendwas anzustecken“.



Der Lockdown hat Orte wie Dharavi sehr stark getroffen, während wohlhabendere Viertel und Regionen von den nachteiligen Auswirkungen mehr oder weniger verschont blieben. Aus diesem Grund ist Amal de Chickera vom Institut für Staatenlosigkeit und Inklusion in den Niederlanden, „zutiefst besorgt, dass Indien aus dieser Krise gespaltenere und ungleicher denn je hervorgehen wird und die Bevölkerungsgruppe der Rechtlosen und an den Rand gedrängten Staatenlosen noch weiter wächst“.

→ Dies war und ist die Ausgangssituation, wie sie die „Helpers of Mary“ täglich vorfinden und in der sie Einsatz leisten, in der Großstadt Mumbai genauso wie in den ländlichen Regionen, die von der wachsenden Armut und der Ausbreitung des Coronavirus genauso betroffen sind. Die Schwestern versuchen zwar sich so gut wie möglich zu schützen, aber dennoch haben sich nicht wenige im Rahmen ihres Einsatzes mit dem Virus infiziert; Sr. Shakuntala, die wir vor knapp einem Jahr noch getroffen haben, ist an den Folgen der Covid-19-Infektion verstorben.

Jede der Stationen hat eigene Hilfsstrukturen aufgebaut zum Schutz der ihnen anvertrauten Kinder, Jugendlichen oder älteren Menschen, aber auch im aktiven, mobilen Einsatz in den Slums und Dörfern der Umgebung. Es geht immer um Ernährung, gesundheitliche Beratung und Schutz, sowie um Hilfe zur Selbsthilfe, um aus der Armutsspirale herauszukommen.

Die "Marys" gönnen sich keine Ruhe und entwickeln immer neue Projekte, zuletzt für die Slumschools in Andheri, für sogenannte "Health Camps" und für die inzwischen auch stärker betroffene Bevölkerung in Äthiopien und Tansania/Afrika. Jede Ihrer Spenden wird so zu einer konkreten Hilfe für den "fernen Nächsten" in Indien oder Afrika.



Patenschaften - eine gute Idee und eine ganz persönliche Geschichte ...

Gemeinsam kann man viel erreichen

Mittlerweile könnte man es als Brauchtum bezeichnen, dass unser Zurich HR Vorstand Uwe Schöpe sich zu Weihnachten bei den Mitarbeitenden für den persönlichen Einsatz im Jahr auch mit einer kleinen persönlichen Anerkennung bedankt. Auch 2019 dachten wir über die Frage nach, worüber sich die Kolleginnen und Kollegen wohl freuen würden. Es entstand die Idee, eine Patenschaft im Namen unseres Ressorts zu übernehmen und so machten wir uns auf die Suche nach einer geeigneten Partnerorganisation. Die Indienhilfe Köln überzeugte hier – nicht zuletzt durch das hohe ehrenamtliche Engagement der Vereinsmitglieder. Wir freuen uns sehr, dass wir nun helfen können, die Situation für die Kinder und die Helpers of Mary zu verbessern. Was unsere Mitarbeitenden dazu gesagt haben? Sie waren und sind alle vollends begeistert und einige unterstützen nun sogar privat noch zusätzlich diese Organisation.



Was schenkt man seinem Patenkind, das eigentlich schon alles hat?

Diesen Gedanken hatte ich, als es um die Frage nach einem passenden Geschenk für mein Patenkind ging. Denn mein Patenkind hat alles, was es braucht zum Glücklichen sein. Muss es dann dennoch der dritte Bagger oder die fünfte Jacke sein?!

Bestätigt sah ich meine Zweifel an dem "Geschenkwahn", als ich mich näher mit den Projekten der Helpers of Mary beschäftigte. Die Kinder aus den Slums in Indien, die von der Arbeit der Helpers of Mary profitieren, sind nur wenige Jahre älter als mein Neffe und brauchen definitiv Unterstützung: hier kann ein Bagger oder auch eine Jacke ganz sicher sehr viel mehr Wert schaffen als im Spielzimmer oder Kleiderschrank meines Neffen. So war ich dann schnell bei der nachhaltigen Geschenkidee: eine Patenschaft für ein Mädchen, nicht viel älter als mein Patenkind selbst, aus Indien. Ich bin mir sicher, dass mein Patenkind, wenn er auch aktuell noch etwas zu jung dafür ist, perspektivisch den Wert dieses Geschenks begreift. Zudem - das würde ich mir sehr wünschen - gewinnt er so auch eine neue Freundin in Indien.

Theresa Weckmann und Daniela Breuer

Zurich Gruppe Deutschland

Ticker:**► Leserbrief:**

Wir freuen uns immer wieder über Rückmeldungen - egal ob Lob oder kritische Anregungen. Judith Giseke aus Mayschoß an der Ahr schrieb uns Mitte Mai in einer Mail:

“Gestern habe ich den Rundbrief 1 - 2020 gelesen. Dankbar bin ich für den Tipp mit dem Internetportal “Gooding“. Das kannten wir noch nicht. Zukünftig werden wir alle das beherzigen. Und schließlich möchte ich sagen, dass ich das Layout und die gesamte Gestaltung des Rundbriefes sehr gelungen finde. Da ich die Briefe nicht sammle, kann ich nicht „alt und neu“ nebeneinanderlegen und vergleichen. Deshalb ist es nur ein Gefühl, aber Ihr habt etwas geändert, nicht wahr? Ich habe jedenfalls den ganzen Brief in einem Rutsch gelesen und fand ihn richtig gut.“

So eine Rückmeldung freut uns. Greifen Sie doch auch mal in die Tasten und schreiben uns einfach, was Sie gut finden, was wir besser machen sollten oder fragen uns, was Sie immer schon einmal wissen wollten.

**► Mitgliederversammlung:**

Wegen der steigenden Infektionszahlen mussten wir leider auch unsere jährliche Mitgliederversammlung kurzfristig absagen. Immerhin war es möglich, sie via Internet und Mailkontakt doch noch durchzuführen. Die Beteiligung war dadurch sogar noch höher als sonst. Der Jahres- und Kassenbericht wurde zur Kenntnis genommen, der Vorstand entlastet, u.v.m. Genauere Zahlen und Infos werden hierzu demnächst auf unserer Homepage veröffentlicht.

Die Mitgliederversammlung hat zudem ein weiteres Mitglied in den Vorstand gewählt. So freuen wir uns, mit Frau Dr. Claudia Voßkämper ein neues Gesicht und eine neue engagierte Kollegin im Vorstand begrüßen zu dürfen.

► Zwei neue wichtige Projekte in der Corona-Pandemie:

In den letzten Wochen baten uns die “Marys“ um Unterstützung für zwei neue Projekte im Umfang von zusammen 27.100,- €. Wir können dank Ihrer Hilfe unbürokratisch und schnell helfen:

- Health Camps: 10 Tage lang möchten die Schwestern mit mobilen Gesundheitsstationen in die Slums und ärmeren Wohnviertel der Umgebung gehen.
- Afrika-Projekt: die “Marys“ in Afrika wollen mit diesem Projekt 3000 Menschen erreichen, um die grundlegende Versorgung, aber auch die gesundheitliche Situation zu verbessern.

Ihre Spende kommt an !

Das DZI - Siegel ist ein Zeichen des Vertrauens und wird nur an Organisationen vergeben, die mit den Spendengeldern sorgsam umgehen. Die Zuwendungsbestätigungen für Ihre Spenden in 2020 erhalten Sie bis spätestens 31.01.2021 als Jahresspendenbescheinigung.

Indienhilfe Köln e.V.

Rani und Martin Kramm
Pollerhofstr. 33 a
51789 Lindlar



02266 - 3674



indienhilfe-koeln@online.de



www.indienhilfe.koeln

**Unsere beiden Bankverbindungen ...****Pax-Bank Köln**

IBAN: DE41 3706 0193 0036 4800 17
BIC: GENODED1PAX

Sparkasse KölnBonn

IBAN: DE 32 37050198 1008942623
BIC: COLSDE33XXX